

Interview mit Altiero Spinelli in Vision (November 1977)

Quelle: Vision. Das europäische Wirtschaftsmagazin. November 1977, n° 84. Genf: SEPEG. "Probelauf zum Parlament", p. 39-41.

Urheberrecht: (c) SEPEG

URL: http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_altiero_spinelli_in_vision_november_1977-de-aa811069-079b-4e47-aae-06716201c29c.html

Publication date: 14/05/2014

Probelauf zum Parlament

Altiero Spinelli, früherer EG-Kommissar und heute unabhängiger Abgeordneter der KPI im römischen Parlament, erläutert im VISION-Interview mögliche Koalitionen und Konflikte im ersten 1978 direkt zu wählenden Europäischen Parlament.

Vision: Acht Monate vor dem beabsichtigten Wahltermin für das Europäische Parlament befürchten immer mehr Beobachter, dieser Termin werde sich nicht einhalten lassen. Halten Sie den Sommer 1978 noch für realistisch oder rechnen Sie ebenfalls mit einer Verschiebung des Termins?

Altiero Spinelli: Komplikationen könnte es meiner Meinung nach nur in einem Fall geben: Wenn die Engländer weiterhin die Fusskranken Europas spielen. In allen anderen Ländern dürften die Gesetze zur Wahl des Europäischen Parlaments bis zum Jahresende dagegen ziemlich reibungslos über die Bühne gehen.

Frankreich zum Beispiel, wo es vorher ähnliche Probleme gab, hat sein Zustimmungsgesetz durch einen Kunstgriff ratifiziert. Folglich bleibt nur das britische Problem und hier speziell wiederum die Frage des Wahlgesetzes. Damit machten die Briten es sich zunächst einmal recht bequem - man brachte ein Weissbuch heraus und damit basta. Tatsächlich bestand für die Briten ein echtes Problem in der Entscheidung für das Mehrheits- oder das Verhältniswahlrecht, aber Margaret Thatcher hat ja inzwischen erklärt, die Konservativen würden sich mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden erklären. Diese ist also jetzt am Zuge, und wenn sie nur *will*, ist das ganze Problem in zwei Wochen vom Tisch.

Ich glaube deshalb, Bonn und die anderen europäischen Regierungen sollten London klarmachen, dass es jetzt weitergehen *muss*. Im übrigen halte ich die Wahrscheinlichkeit der Einhaltung des Termins immer noch für gut, schlimmstenfalls droht uns eine Vertagung bis zum Herbst.

Vision: Was halten Sie von dem Vorschlag des belgischen Aussenministers Simonet, die Parlamentswahlen notfalls auch ohne die Briten abzuhalten?

Spinelli: Simonet hat sich da ziemlich deutlich ausgedrückt, und ich glaube mit Recht. Die anderen Regierungen sollten London in der Tat wissen lassen, dass sie dazu bereit sind. Die Briten müssen kapieren, dass sie nicht weiterhin 81 *designierte* Abgeordnete in ein *gewähltes* Parlament entsenden können. Machen sie bei der Wahl nicht mit, bleiben die britischen Sitze vielmehr leer.

Vision: Gehen wir von der pessimistischen Annahme einer Vertagung aus. Welche psychologischen und politischen Folgen hätte sie bei der öffentlichen Meinung Europas?

Spinelli: Bei allen, die sich sozusagen hauptberuflich mit Europa beschäftigen, wäre die Wirkung natürlich negativ. Man bekäme dort den Eindruck, das politische Europa sei also doch keine ernstzunehmende Sache, weil vereinbarungsgemäss vorgesehene Aufgaben später nicht erfüllt werden.

Bezüglich der öffentlichen Meinung bin ich dagegen optimistischer: Die Bevölkerung rührt sich ohnehin immer erst, wenn sie das Gefühl hat, die Politiker seien nunmehr soweit. Zum Beispiel war man nach dem Krieg in Italien, das ja 20 Jahre lang nicht mehr gewählt hatte, skeptisch bezüglich der Annahme der neuen Verfassung durch eine überzeugende Mehrheit des Volkes. Als die Entscheidung dann aber getroffen werden musste, war das Abstimmungsergebnis sehr gut.

Vision: Wie weit sind die Parteien auf den Wahlkampf vorbereitet?

Spinelli: Sie fangen gerade an, sich zu rühren. Die KPI zum Beispiel stellte ihr diesjähriges Festival vom September unter den Europagedanken und schult in diesem Sinne Redner, Parteikader und Wählerschaft. Die anderen Parteien gehen ähnlich vor.

Vision: Der Europagedanke hat ja auch ganz neue politische Kräfte auf den Plan gebracht, zum Beispiel die Umweltschützer, die zur Parlamentswahl mit einer gemeinsamen Plattform antreten könnten.

Spinelli: Was ich nur gutheissen kann. Viele Umweltprobleme haben in der Tat eine europäische Dimension und können nur auf europäischer Ebene gelöst werden. Das Auftreten einer „Ökologen-Fraktion“ im Europäischen Parlament würde mir sehr gefallen.

Vision: Welche Koalitionsbildungen kann man sich im gewählten Europa-Parlament vorstellen?

Spinelli: Die Fronten werden wohl kaum gleich entlang den grossen ideologischen Linien verlaufen, also etwa „Freiheit oder Sozialismus“. Das erste gewählte Parlament dürfte vielmehr eher dem amerikanischen Kongress mit seinen verschwommenen Konturen gleichen. Dennoch werden seine Mitglieder vor einer wesentlichen Entscheidung stehen: Ob sie die europäischen Instanzen nun stärken oder schwächen wollen.

Vision: Die Fronten würden also zunächst eher die jeweilige Haltung zur europäischen Integration verdeutlichen?

Spinelli: Ja, wie es neulich ein französischer Gaullist ausdrückte, wird es anfangs erst mal eine „Partei der Kommission“ und eine „Partei des Ministerrats“ geben oder genauer gesagt: derartige Parlamentsfraktionen. Die eine Fraktion wird die nationalen, die andere die gemeinschaftlichen Interessen verteidigen.

Und wenn wir jetzt mal im Geiste alle Parteien an uns vorüberziehen lassen, sehen wird, dass sie in der Tat entlang dieser Entscheidungslinie gespalten sind. Die KP in Italien hat zu dieser Frage einen anderen Standpunkt als die KP in Frankreich, aber auch bei den Sozialisten reicht die Spannweite vom extrem proeuropäischen Standpunkt der Holländer bis zum sehr reservierten der britischen Labour-Partei. Und bei den Christdemokraten, die als Partei oberflächlich am einheitlichsten wirken, haben Sie auf der einen Seite Strauss, auf der anderen den entschieden proeuropäischen linken Flügel der Italiener.

Vision: Manche Beobachter meinen, die Kommunisten könnten ihren Einfluss im Europa-Parlament überhaupt nur geltend machen, wenn sie sich mit den Sozialisten verbünden.

Spinelli: Ja und andere sagen, die Kommunisten würden dadurch zu Sozialdemokraten. Aber was heisst denn schon sozialdemokratisch? Bei den Sozialdemokraten haben Sie heute die ausgesprochen konservativen Deutschen und Belgier, daneben die Reformkräfte in Schweden. Und dann, wie schon erwähnt, sogar antieuropäische Strömungen wie bei Labour.

Vision: Auch wenn die Wahl des Parlaments nicht automatisch zur Erweiterung seiner Vollmachten führt, wird es doch zweifellos mehr Kompetenzen fordern. Wo könnte das zu Konflikten zwischen dem Parlament und den Regierungen führen?

Spinelli: Die Regierungen betreiben diese Wahl mit einer recht kompromisslerischen Einstellung: Da in Europa nichts vorankommt, wollen wir wenigstens für mehr Konsens sorgen. Sie erinnern sich dabei gewiss der Tatsache, dass nunmehr seit 20 Jahren von dieser Wahl gesprochen wird und man diese Aufgabe folglich endlich anpacken muss, auch wenn sie sich dabei vielleicht insgeheim sagen: Je mehr sich ändert, desto mehr bleibt alles beim alten. Praktisch bedeutet das: Was bei den Wahlen im Endeffekt herauskommt, hängt vom Ministerrat ab.

Vision: Sind Sie bezüglich der Erweiterung der Vollmachten des Parlaments also eher pessimistisch?

Spinelli: Das eigentlich wieder nicht, denn es hat wohl Parlamente gegeben, die Schlachten gewannen, und solche, die Schlachten verloren, aber noch keines, das die Schlacht nicht gesucht hätte.

Vision: Worum wird dieses Parlament konkret kämpfen?

Spinelli: Die Gemeinschaft hat heute drei grosse Aufgaben: Erstens die Herbeiführung einer Wirtschaftspolitik mit übereinstimmenden Zielen in allen Mitgliedstaaten. Zweitens die Erweiterung um die drei neuen Beitrittskandidaten. Drittens endlich den Ausbau der Gemeinschafts-Institutionen.

Vision: Glauben Sie an die Möglichkeit einer echten verfassungsgebenden Versammlung für Europa?

Spinelli: Wenn das Parlament nicht in irgendeiner Form verfassungsgebende Vollmachten verlangt, ist es kein Parlament. Auch dieses Parlament stampft bereits unruhig mit den Füßen, aber geben wir uns trotzdem keiner Illusion hin: Insgesamt gleicht es einer Landschaft, in der aus einer weiten Ebene des Nationalismus und einem Sumpf von Unentschlossenheit ein kleiner europäischer Hügel ragt.

Trotzdem bildet die Teilnahme der Europäer an den Wahlen und die Existenz eines gewählten Parlaments einen Sieg. Vielleicht nur den Sieg auf alten Schlachtfeldern mit neuen Kämpfern, dennoch würde ich mit der Hauptfigur eines Dramas von Sartre sagen: „Cette bataille, il faut la faire et je la ferai.“

Das Interview wurde durchgeführt von Lidia Gazzo und Ina Selden.